

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885**

54 (5.3.1885)

## Rede des Reichskanzlers in der Reichstags-Sitzung vom 2. März. (Schluß.)

Ich darf als bekannt voraussetzen, daß der diplomatische Verkehr von englischer Seite neuerdings vorwiegend und fast ausschließlich in der Form schriftlicher Noten betrieben wird, also in der Gestalt von Noten, die in London redigiert werden, deren Text hierhergeschickt wird, von dem hiesigen englischen Botschafter unterschrieben und mir dann der Form nach vorgelesen, eingehändig oder in Abschrift belassen wird, je nachdem der Inhalt der Note ist. Aber im ganzen ist es eine Korrespondenz, der ähnlich, wie eine Privatkorrespondenz vom Schreiber zum Empfänger direkt schriftlich geht, fertig abgeschlossen, ohne Möglichkeit, etwas zu ändern auf Grund des Eindrucks, den sie etwa macht und bei der der Botschafter nur die Rolle des Uebersetzers hat. Jeder andere Beamte würde das auch thun können, ja die Post würde die Note mit derselben Sicherheit besorgen, wie die Postkarte, wie die Diplomatie. Wenn dieses System das zweckmäßigste ist, dann ist unsere ganze diplomatische Überlieferung (hört, hört! Heiterkeit rechts); dann kann der Welt-Postverein, mein Herr Kollege Stephan den sämtlichen diplomatischen Verkehr in seine Hand nehmen (Heiterkeit rechts). Ich habe aber oft gefunden, daß es für das Verständnis unter Kabinetten nützlich ist, wenn man Geschäfte machen will, zunächst dem eigenen Vertreter den Auftrag zu geben, mündlich zu sondiren, welches die Aufnahme einer Eröffnung sein wird; ist sie ungünstig, kann man unter Umständen die Sache fallen lassen, modifizieren, oder wenn man glaubt, es muß sein, sagen, wir werden es doch thun in irgend einer Form, ihr müßt euch dazu stellen in irgend einer Weise. Auf die Art bereitet man auf die Sache vor, und man kommt ohne Schwierigkeiten über eine Sache hinweg, die, wenn man sie fertig, schriftlich einer fremden Regierung mit der Post zuschickt, für dieselbe empfindliche Dornen haben kann, auf die man beim Schreiben gar nicht geachtet hat.

Es gehört schon eine ungewöhnlich genaue Kenntnis des fremden Hofes, der Leitung der fremden Politik dazu, wie sie die meisten Staaten wohl nicht haben, um mit Sicherheit die Wirkung einer geschriebenen Mitteilung vorher zu berechnen. Der Botschafter an Ort und Stelle ist eher in der Lage, anzufühlen und vorzubereiten. Ich halte also den mündlichen Verkehr für zweckmäßig. Von englischer Seite wird der schriftliche vorgezogen. Wir haben seit dem vorigen Sommer an Noten — ich habe die Hefen feststellen lassen, weil es mir auffiel, daß es so sehr viele waren, ich muß jede solche Note beantworten, ich überwache die Redaktion selbst und prüfe sie; es hat mir viel Arbeit gemacht; — wir haben seit dem vorigen Sommer einhundert und — ich glaube — achtundzwanzig schriftliche Noten vom englischen Kabinet bekommen, die zusammen zwischen 70 und 800 Seiten lang (hört! hört! rechts) und zu beantworten waren. Soviel haben wir von allen übrigen Regierungen in den 23 Jahren, daß ich auswärtiger Minister bin, nicht bekommen. (Heiterkeit.) Jede Nation und jede Regierung hat ja das Recht, die Geschäfte zu betreiben, wie sie es nützlich hält, und es ist ja gewiß, daß eine auswärtige Politik, wenn sie in gedruckten und veröffentlichten Noten betrieben wird, unter Umständen auf das eigene Parlament einen tieferen, günstigeren Eindruck machen kann, als der mündliche unbekannt bleibende Verkehr durch Diplomaten; aber man läßt dann unwillkürlich Gefahr, weniger für den Eindruck auf die fremde Regierung und für den Frieden, das gute Einverständnis mit ihr, zu schreiben.

Die Auspielungen, die in verschiedenen von England veröffentlichten — und zum Teil zu meiner Uebersetzung veröffentlichten — Aktenstücken enthalten sind, auf frühere Verhandlungen über Ägypten, und die in der jüngsten Rede des Grafen Granville vorhanden sind, werden sich richtig stellen durch das, was ich zu sagen im Begriff bin. Ich habe niemals einen Rath über die Behandlung Ägyptens an die englische Regierung ertheilt, wohl aber bin ich um solchen befragt worden zu verschiedenen Malen, sowohl von meinem verstorbenen persönlichen und politischen Freunde Lord Amthill hier im Auftrage seiner Regierung als auch durch Vermittelung unserer in England anwesenden Organe, und durch mündliche Aufträge, die denselben zur Bestellung an mich gegeben worden sind. Und in allen Fällen lautete die Anfrage an mich dahin, ob ich bereit wäre, der englischen Regierung einen Rath oder einen Wink — „an advise or a hint“ — zu geben über das, was sie augenblicklich in Ägypten thun möchten und was bei uns Billigung finden würde. (Sehr gut! rechts, Heiterkeit.) Darauf habe ich jedesmal — und einige Male bin ich sogar in der Lage, darüber die schriftlichen Aufzeichnungen der Organe zu besitzen, die ich mit der Beantwortung beauftragt habe — die Antwort in dem Sinne gegeben, wie in dem Schriftstück aus dem September 1882, welches ich hier mitgebracht habe, daß ich mich in meiner Eigenschaft als auswärtiger Minister des Deutschen Reiches enthalten müsse, der englischen Politik einen Rath zu geben, weil ein solcher Rath, in der amtlichen Eigenschaft ertheilt, doch eine gewisse Verantwortlichkeit anderen Kabinetten gegenüber und auch für die Folgen, die er haben kann, mit sich brächte. Ich müßte es also ablehnen, ihn zu ertheilen.

Ich bin dann weiter gefragt worden, ob ich denn nicht eine Meinung äußern wollte über das, was geschehen könne. Ich habe darauf gesagt: Ich könnte mich in dem Fall hineindenken, daß ich englischer Minister wäre; und als Dilettant in der englischen Politik und als ein Liebhaber, vielleicht auch Kenner der Sache hätte ich meine Ansichten, und wenn ich englischer Minister wäre, so würde ich in diesem Augenblicke nicht dazu rathen, Ägypten zu annektieren; wohl aber sehe ich ein, daß es für England ein Bedürfnis wäre, eine gewisse sichere Stellung in diesem Vindigebiet ihres europäischen und ihres asiatischen Etablissements zu haben. Es könnte aber diese Stellung meines Erachtens, ohne mit den Verträgen in Kollision zu kommen, nur durch den Sultan gewinnen. Ich würde daher, wenn ich englischer Minister wäre, die Vermittelung des Sultans suchen, um durch ihn in Ägypten eine Stellung zu erlangen, vermöge deren die englischen Interessen sichergestellt würden. Ich wäre auch der Meinung, daß diese Form bei anderen Nationen kaum Anstoß erregen würde, einmal wegen ihrer Beträglichkeit mit den Verträgen, dann aber auch, weil sie die Hauptinteressenten an den ägyptischen Finanzen, die französischen sowohl wie die englischen Bondholder, und auch die der übrigen Nationen mit Wahrscheinlichkeit eine sichere, geschickte

und geordnete Verwaltung Ägyptens durch die englischen Organe voraussehen ließe. Damit würden, beispielsweise bei der Bedienung, die die finanziellen Interessen in Frankreich hätten, wahrscheinlich keine französischen Rivalitäten und Unzufriedenheiten provoziert werden. Wenn dagegen England eine direkte Annexion Ägyptens vornehmen wolle, so könnte sich ein Verhältnis von ziemlicher Spannung mit mehreren europäischen Mächten bilden, die auch Interessen dort hätten, namentlich aber mit dem Sultan und zu dem gesammten Mahomedanismus. Diese Spannung würde fortfallen, wenn England dort unter der Firma des Sultans erschiene, und ich gebrauchte noch den Ausdruck — vielleicht wird mein englischer Herr Kollege sich dessen erinnern — ich gebrauchte in englischer Sprache den Ausdruck eines „Lease-Holder“ des Sultans in Ägypten. Damit würden sie vermeiden, Frankreich und andere zu verstimmen, und uns sei der gute Vertrag zwischen England und Frankreich dringend wünschenswerth, denn ein Bruch zwischen diesen beiden großen Mächten in der Mitte Europas sei eine Katastrophe für ganz Europa, in erster Linie aber für uns Deutsche als die nächsten Nachbarn, und ich legte deshalb einen großen Werth darauf, daß England mit Frankreich in guten Beziehungen bleibe. Dies wäre der Weg, auf dem ich, wenn ich englischer Minister wäre, versuchen würde, to obtain influence in Egypt.

Ich habe dem hinzugefügt, wenn England vorziehen sollte, Ägypten zu annektieren, so würden wir es nicht als unsere Aufgabe betrachten, das zu verhindern. Die Freundschaft mit England wäre für uns wichtiger — ich kann nur langsam lesen, weil ich übersehe — wäre für uns wichtiger als das zukünftige Schicksal von Ägypten. Ich sei nicht willens, ihnen einen Rath zu geben, aber ich sage voraus, daß durch eine Annexion Ägyptens England sich Schwierigkeiten bereiten würde, welche es vermeiden könne, ohne auf den Zweck gesicherter Verbindungen zu verzichten, wenn England sich damit begnügen wolle, unter türkischer Souveränität seinen Einfluß in Ägypten auszuüben. Dann folgt eben die schon erwähnte Betrachtung, daß die großen französischen Finanziers damit zufrieden sein würden, in der Hoffnung, daß ihre geschäftlichen Interessen durch die englische Verwaltung ebenso gut gewahrt werden würden, als früher durch die gemeinsame Leitung, und daß bei dem augenblicklichen Vorwiegen der finanziellen Interessen die öffentliche Meinung in Frankreich leicht, vielleicht sogar die Annexion Ägyptens ertragen würde, daß aber in dem Falle immer doch some ill-feeling and uneasiness, eine üble Empfindung und — es ist schwer zu übersetzen — und Misstimmung zurückbleiben werde, welche die Beziehungen dieser beiden Länder verbittern und Gefahren für den zukünftigen Frieden mit sich bringen könnten. Ich habe also nicht gerathen, „to take it“, sondern von der Annexion so dringend abgerathen, wie in meiner unbetheiligten Stellung thunlich war. Ich habe dann noch hinzugefügt, die Erledigung dieser Frage liege ja ohne Zweifel allein der englischen Regierung ob, und ich meine, ihr dieselbe ausschließlich zu überlassen.

Aber wie auch der Entschluß Englands ausfallen möge, wir werden ihm nicht im Wege stehen, wir empfehlen nur die Vorsicht und die Achtung vor den Verträgen und vor den Rechten des Sultans. Nun, ich bin gegen meinen Willen genöthigt gewesen, diese Aufklärung zu geben, um den Insinuationen endlich einmal bestimmt zu widersprechen, die oft dahin gemacht worden sind, als hätte ich mir seit Jahren angelegen sein lassen, die englische Regierung durch lockende Versprechungen von fremdem Besitztum von dem Pfade der Tugend abzulenken (Heiterkeit) und dadurch in Europa Verwirrung anzurichten. Das ist vollständig unrichtig. Ich habe mich in Beträgen und nur auf ausdrückliches Verlangen nach meinem Rath darüber geäußert, was ich thun würde, wenn ich augenblicklich englischer Minister wäre. Ich habe das wiederholt und auf wiederholtes Verlangen gethan, aber ich habe es schließlich gethan in der Ueberszeugung, daß ich auch auf diesem Wege dem Ziele, welchem ich nachstrebe, der Erhaltung des Friedens in Europa und unter seinen großen Mächten nützlich sein könnte (Bravo!), wenn ich der englischen Regierung Rathschläge der Mäßigkeit gäbe. Wären sie befolgt worden, so wäre manche Verwickelung seitdem vielleicht nicht eingetreten. (Bravo!)

Es ist dies eine Episode, die mit dem Gegenstand, der das Haus beschäftigt, äußerlich zusammenhängt und von der ich hoffe, daß sie mit der Beruhigung, die sich in England daran knüpft, bald vorübergehen werde. Ich suche ihren Grund in der Erfahrung, daß man, wenn man überhaupt über Laune ist, den Grund der Ereignisse, über die man verdrüsslich ist, immer lieber bei anderen als bei sich selbst sucht. (Sehr richtig!) Aber ich werde thun, was in meinen Kräften steht, um sine ira et studio in der thunlichsten Weise die Sache wieder in das Geleise des ruhigen und freundschaftlichen Verkehrs zu bringen, der zwischen uns und England jederzeit bestanden hat und der natürlich ist, weil keiner von beiden vitale Interessen hat, die einander widersprechen. Denn ich kann es doch nur für einen Irrthum in der Schätzung halten, wenn England uns unsere bestehenden Kolonialversuche mißgibt. Wenn man auch geneigt ist, auf die Stimmung jedes einzelnen Kolonialherrn und Kaufmanns englischer Nation Rücksicht zu nehmen, so kann ich doch nicht glauben, daß man die Art, unserer Kolonialpolitik entgegenzuwirken, wie sie sich in Kamerun sowohl wie in Australien, in Neu-Guinea, in Fidschi und an anderen Orten gezeigt hat, beibehalten werde, ohne Rücksicht auf die Stimmung zu nehmen, in welche die deutsche Nation dadurch versetzt wird. Bei den fremden Nationen machen die Vorgänge in Deutschland ja sehr leicht den Eindruck, daß bei uns zwar unter Umständen wie 1870, wie 1813 die geharnischtesten Männer aus der Erde wachen, wie aus der Saat der Drachenzähne in der griechischen Mythe in Kolchis; aber daß sich dann auch stets irgend ein Zauberstein der Medea findet, welches man zwischen sie werfen kann, worauf sie über einander herfallen und sich so raufen, daß der fremde Jafon ganz ruhig dabei stehen kann und zusehen, wie die deutschen gemampften Reden sich unter einander bekämpfen. Es liegt eine eigentümliche prophetische Voraussicht in unserem alten nationalen Mythos, daß sich, so oft es den Deutschen gut geht, wenn ein deutscher Völkerverführer wieder, wie der verstorbene Kollege Böck sich ausdrückte, andrückt, daß dann stets der Loki nicht fehlt, der seinen Ödöur findet, einen bösen, dänischen Menschen, den er mit Gschick veranlaßt, den deutschen Völkerverführer zu erschlagen resp. niederzukümmern. (Lebhaftes Bravo.)

## Großherzogthum Baden.

### Landwirthschaftliche Besprechungen und Versammlungen.

Engenbach. Sonntag den 8. d. M., Nachm. 1/3 Uhr, im Gasthaus zur Stube in Oberharmersbach Versammlung. Tagesordnung: 1) Ueber die Anwendung künstlichen Düngers, von Landw.-Inspektor Magenau von Offenburg, 2) Mittheilung verschiedener Vereinsangelegenheiten, insbesondere die Gründung landw. Verbrauchvereine.

Durlach. Sonntag den 8. d. M., Nachm. 1/3 Uhr, im Rathhaus-Saale zu Bergausen Besprechung über landw. Genossenschaftswesen, und wird Hr. Landw.-Inspektor Schmid von hier Vortrag erstatten.

Forstheim. Sonntag den 8. d. M., Nachm. 1/3 Uhr, im Gasthaus zum Hirsch in Öbbrichen Besprechung über Obstbaum-Zucht, eingeleitet durch den Vorstand der Groß. Obstbaum-Schule Karlsruhe, Hr. Landw.-Lehrer Kerlinger. Bei dieser Gelegenheit wird die Verleihung der von Groß. Ministerium des Innern zur Verfügung gestellten Prämien an Landwirthe der Gemeinde Öbbrichen, welche auf dem Gebiete der landw. Thierhaltung, der Düngerbehandlung, des Futterbaues oder der Baumzucht anerkannterwerthe Leistungen aufzuweisen vermögen, erfolgen.

Schwetzingen. Sonntag den 8. d. M., Nachm. 1/3 Uhr, Besprechung über Tabakbau und Gründung eines Tabakbauvereins in der Hofe zu Planstadt, wobei Hr. Hofrath Dr. Reßler aus Karlsruhe den Vortrag übernehmen hat.

Eppingen. Sonntag den 8. d. M., Nachm. 2 Uhr, in der Sonne zu Mühlbach Besprechung, wobei Hr. Landw.-Lehrer Wunderlich in Eppingen über „Anwendung künstlicher Dünger und Gründung eines Konsumvereins“ sprechen wird.

Gerlachheim. Sonntag den 8. d. M., Nachm. 1/3 Uhr, im Gasthaus zum Löwen in Grünsfeld Besprechung, wobei Hr. Inspektor Martin in Tauberbischofsheim Vortrag über Behandlung der Wiesen und Kleebau halten wird.

### Verschiedenes.

Mühlhausen, 2. März. (Vollstündliche Vorlesungen. — Theater.) Seit einiger Zeit werden hier in einem Saale der „Herberge zur Heimath“, den man eigens bei Erbauung des Hauses für diesen Zweck bestimmte, einmal wöchentlich vollstündliche Vorlesungen in deutscher Sprache gehalten, zu denen jedermann unentgeltlich Zutritt hat. Man könnte in der That kein besseres Mittel finden, in der Bevölkerung den Drang nach Wissen zu erwecken, als diese Vorlesungen, die bislang meistens abwechselnd von den Herren Pfarrern gehalten wurden. Die letzten besprochenen Gegenstände waren: Livingston und Afrika, von Herrn Farrer Stern, welcher höchst interessante und fesselnde Vortrag sich über sechs Abende ausspannte; der Vortrag des Herrn Farrer Wengeler über die Bevölkerung Jerusalems unter Titus; Herr Farrer Buhl wird demnächst über den Gegenstand: „Einiges aus der Pflanzenwelt“ sprechen und noch ein anderer Vortrag steht von dem Sprachlehrer Herrn Van dem Berge bevor. Der Zutrang zu diesen Vorlesungen ist immer ein großer. — Man muß sich wirklich wundern, daß trotz der misslichen Verhältnisse, unter welchen die reichsständischen Theater jetzt zu leiden haben und unter denen das Theater der Stadt Metz bereits zu Grunde ging, es mit unserem Theater ganz gut vorwärts geht, man schlägt sich wenigstens bis an's Ende ohne Defizit durch, und das will bei den geringen Mitteln, die zur Verfügung stehen, viel sagen. Mit den Leistungen der deutschen Bühnen, die wie in früheren Jahren, durch die Basler Theatergesellschaft befestigt ist, man, sowohl was Oper wie Schauspiel anbetrifft, recht gut zufrieden, mit der französischen Gesellschaft, welche die des Herrn Brückmann aus Straßburg ist, war es anfangs weniger der Fall, doch durch Zuziehung neuer Kräfte erntete man in letzter Zeit mehr Beifall. Trotz der abermaligen Verweigerung eines Subventionzuschusses wird also unser Mühlhäuser Theater auch im nächsten Winter fortbestehen können.

(Wie viel Fruchtkörner faßt ein Liter?) Der Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Vereins zu Hirschberg hat sich der Mühe unterzogen, festzustellen, wie viel Körner irgend einer Fruchtgattung auf einen Liter gehen. Ein Liter hält Weizenkörner 21,700, Roggen 28,000, Gerste 18,000, Hafer 12,500, Erbsen 5400.

Allgemeine kirchliche Chronik, begründet von Karl Mathes, fortgesetzt von Dr. Hermann Gerlach, Licentiat der Theol. 31. Jahrgang, das Jahr 1884. Hamburg, Paendel und Lehmann 1885. Das über 300 Seiten starke Buch umfaßt in gedrängter übersichtlicher Darstellung alles, was das Jahr 1884 an Erscheinungen des kirchlichen Lebens sowie der religiösen und theologischen Literatur in beiden Konfessionen Deutschland bietet. Selbstverständlich ist zunächst Deutschland in's Auge gefaßt, sowohl im ganzen als auch im besonderen durch Zusammenstellung der erwähnenswerthen kirchlichen Angelegenheiten in den einzelnen Staaten. Indessen bleiben auch fremde Länder und die außereuropäische Welt nicht unbeachtet. In einem zweiten Abschnitt finden sich besonders behandelt: Die evang. Allianz; Die Diaspora; Die innere Mission; Freikirchen und Sekten; Die Heilsarmee; Die Universitäten. Daran schließt sich ein sorgfältig gearbeiteter Nekrolog des Jahres 1884 und ein umfassender Literaturbericht. Durch ein alphabetisches Register ist das Auffinden jeweils interessirender Daten noch besonders erleichtert.

In der Provinz. Roman von Gräfin Haubuffin. Gotha, Friedr. Andr. Bertels, 1884. Preis 4 M. 40 Pf. Den Freunden einer nicht der bloßen Leselust dienenden, sondern zu weiterem Sinnen und Nachdenken anregenden Lektüre wird hier ein neuer Roman der durch ihr in altem Verlage erschienenen Werk „Wer ist der Held?“ als geübte Unterhaltungsschriftstellerin schon bekannten Verfasserin bargeboten. Die Vorgänge, welche jene Arbeit auszeichneten, kommen hier in verklärtem Maße zur Geltung. Auch dieser Roman beweist sich in hohen Gesellschaftskreisen, deren Lebensverhältnisse und Verkehrsformen auf Grund seiner und scharfer Beobachtung veranschaulicht werden. Namentlich ist es wieder die Handhabung des Konversationsstons, welche die Erzählung würzt und anziehend macht. Dabei ist das Ganze von einer edeln, auf das Ideale und Reine gerichteten Gesinnung getragen.

